

VetsuisseNEWS

Nr. 1 Mai 2026

Wissenschaft zum Mitnehmen **Seite 8**

Die Fachschaft Bern stellt sich vor **Seite 22**

Besucherservice mit Engagement **Seite 14**

Antidepressiva-Einnahme bei
Veterinärmedizinstudierenden **Seite 24**

Eine Investition in die Zukunft **Seite 16**

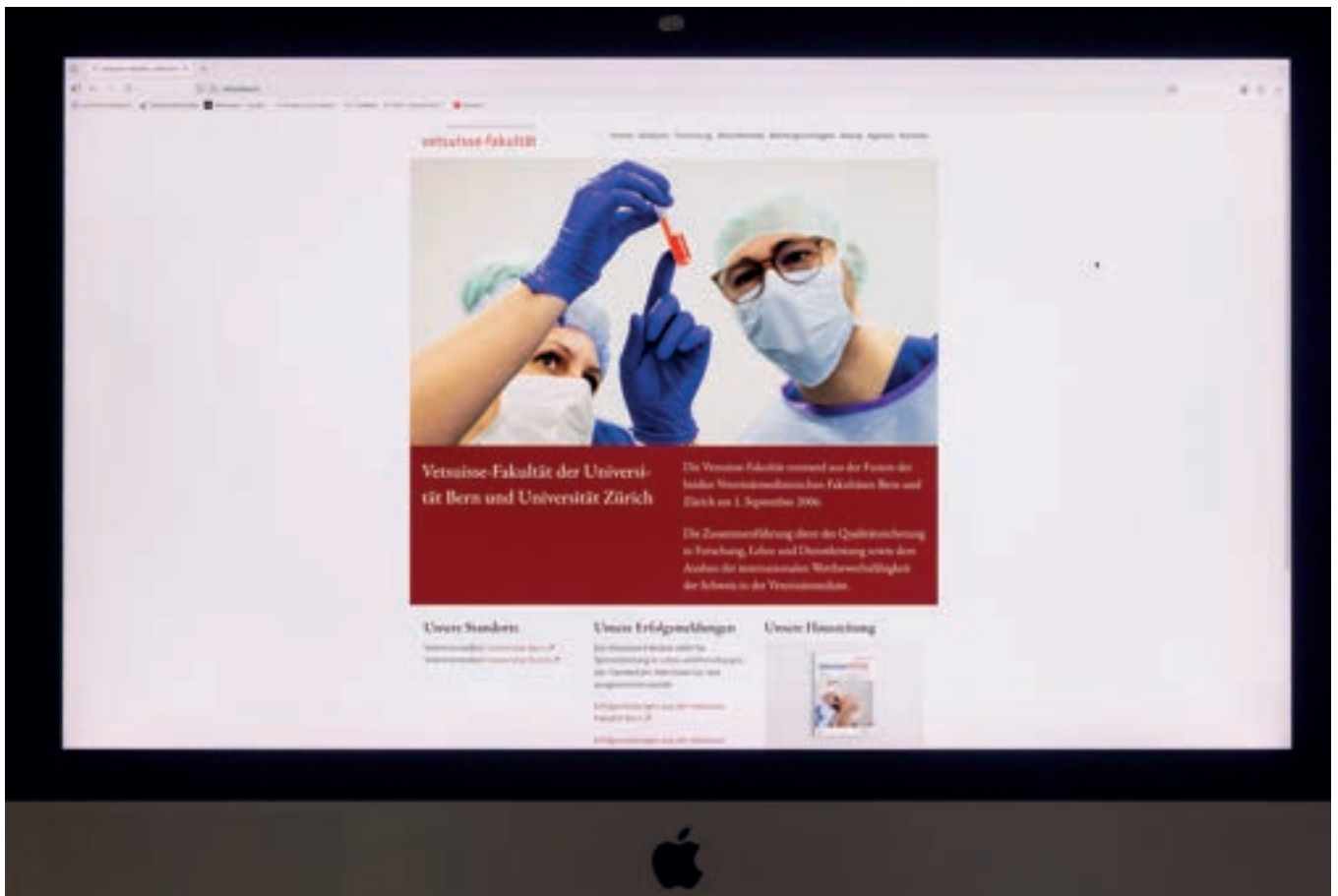


Vetsuisse Science & BBQ Day



Date: 03. September 2026

Location: Vetsuisse Bern



Die Webseite der Vetsuisse-Fakultät der Universitäten Bern und Zürich präsentiert sich in neuem Design: moderner, übersichtlicher und benutzerfreundlicher.

Entdecken Sie den frischen Auftritt und werfen Sie einen Blick auf die neugestalteten Inhalte – mehr dazu hier

<https://vetsuisse.ch/>

Inhalt

Forschung

Feldarbeit und internationale Zusammenarbeit in Südafrika **Seite 4**

Wissenschaft zum Mitnehmen **Seite 8**

Lehre

CAS One Health – ein wachsendes Netzwerk **Seite 10**

Interview

Lara Urban, die neue Assistenzprofessorin für Mikrobielle Genomik und KI **Seite 12**

Besucherservice mit Engagement **Seite 14**

Vetsuisse

Eine Investition in die Zukunft **Seite 16**

Qualifikationsweg für Lehrende **Seite 20**

Studierende

IVSA-VetStudis weltweit vernetzen **Seite 21**

Die Fachschaft Vetmed Bern stellt sich vor **Seite 22**

Antidepressiva-Einnahme bei Veterinärmedizinstudierenden in der Schweiz **Seite 24**

Feuilleton

Smiling Gecko – Bildung, Landwirtschaft und Hoffnung in Kambodscha **Seite 28**

Event

Diplomfeiern in Bern und Zürich **Seite 30**

Ehrendoktor 2026 **Seite 31**

Haustier

Ratten sind wie kleine Hunde **Seite 33**

Latest News

Back on Track **Seite 34**

Titelbild Foto: Olivier Rügsegger

3. und 4. Umschlagseite: Bilder Pia Leisner

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (lc) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Olivier Rügsegger (or) Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch

Tel.: 044 635 81 30

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser

Die Vetsuisse-Fakultät präsentiert sich mit einem neuen Webauftritt moderner, übersichtlicher und näher an ihren Zielgruppen.

Auch die Forschung überschreitet längst geografische und fachliche Grenzen. So reiste eine Arbeitsgruppe des Instituts für Lebensmittelsicherheit und -hygiene unter der Leitung von Giovanni Ghielmetti nach Südafrika, um im Rahmen einer Feldstudie zur bovinen Tuberkulose Proben zu gewinnen und die langjährige Zusammenarbeit mit der University of the Free State weiter zu vertiefen. Solche internationalen Partnerschaften zeigen, wie eng globale Gesundheitsfragen miteinander verbunden sind.

Gleichzeitig wird der Dialog mit der Öffentlichkeit aktiv gefördert. Mit «Science 2 Go» öffnet der Standort Zürich seine Hörsäle für die Stadtbevölkerung und macht aktuelle Forschung verständlich und greifbar. Im Fokus der kommenden Veranstaltung steht der Einfluss der Ernährung auf die Gesundheit von Katzen. Untersuchungen zu Nieren- und Gehirnfunktionen zeigen dabei, wie moderne Technologien neue Perspektiven in der Tiermedizin eröffnen.

Gesundheit wird heute zunehmend als Zusammenspiel von Mensch, Tier und Umwelt verstanden. Der Standort Bern stärkt diesen Ansatz mit dem CAS One Health und fördert damit den interdisziplinären Austausch zwischen unterschiedlichen Fachrichtungen. Auch die Berufung von Lara Urban zur Assistenzprofessorin für One Health mit Fokus auf mikrobielle Genomik und künstliche Intelligenz in Zürich unterstreicht die Bedeutung dieses zukunftsweisenden Forschungsfeldes. Ihre Begeisterung für die Vielfalt und Interdisziplinarität der veterinärmedizinischen Forschung steht exemplarisch für eine neue Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Die Fakultät bleibt mit strukturellen Herausforderungen konfrontiert. Nach der ausgesetzten europäischen Akkreditierung Ende 2024 haben uns die Experten am 20. Mai 2026 die Reakkreditierung durch die EAEVE in Aussicht gestellt. Die vergangenen Monate intensiver

Arbeit – sichtbar etwa an neuen Biosicherheitsmassnahmen an den Standorten – haben nicht nur Prozesse verändert, sondern die Fakultät auch enger zusammengeschweisst.

Ausserdem wurde der Educator-Track für Personen mit Schwerpunkt auf Lehre und Dienstleistung mit dem revidierten Reglement stärker an die klassische, forschungsorientierte Habilitation angepasst.

Am 9. und 24. April 2026 feierte die Vetsuisse-Fakultät 123 frisch diplomierte Tierärztinnen und Tierärzte; zudem wurde im Rahmen einer weiteren Feier dem Kardiologen John D. Bonagura die Ehrendoktorwürde verliehen, begleitet von der Musik der Vetsuisse-Band.

Zusätzlich zu Forschung und Lehre prägen auch Engagement und Gemeinschaft den Alltag an der Fakultät. Freiwillige wie Rolf Grütter leisten am Empfang der Grosstierkliniken einen wichtigen Beitrag und zeigen, wie stark Teamgeist und Verantwortungsbewusstsein den Klinikbetrieb tragen. Ebenso engagieren sich Studierende in Fachschaften, internationalen Austauschprogrammen oder Organisationen wie der IVSA, die weltweit Veterinärstudierende vernetzt und den fachlichen wie kulturellen Austausch fördert.

Die Stimmen der Studierenden zeigen zudem, dass Tiermedizin weit mehr umfasst als klinisches Wissen allein. Projekte zur psychischen Gesundheit von Veterinärmedizinist:innen sowie Mentoring- und Unterstützungsangebote machen deutlich, dass Themen wie Mental Health zunehmend offen diskutiert werden.

Neben all den Themen bleibt auch Platz für persönliche Geschichten und besondere Begegnungen. Ob eine Reise nach Kambodscha zum Smiling Gecko Campus oder die humorvollen Einblicke von Sonja Kittl in ihre «Rattenwelt» – sie alle zeigen die menschliche Seite der Fakultät. Wir wünschen allen viel Freude bei der Lektüre.

Marlen Tschudin vom Redaktionsteam Zürich

Feldarbeit und internationale Zusammenarbeit in Südafrika

Im Rahmen einer aktuellen Feldstudie war eine Arbeitsgruppe des Instituts für Lebensmittelsicherheit und -hygiene im Januar unter der Leitung von Prof. Giovanni Ghielmetti in Südafrika tätig. Ziel des zweieinhalb-wöchigen Aufenthalts war die gezielte Probengewinnung im Feld sowie die Vertiefung der langjährigen Zusammenarbeit im Bereich der bovinen Tuberkulose mit der Arbeitsgruppe von Prof. Wynand Goosen an der University of the Free State (UFS).

Autorinnen: Lara Noller und Silvia Plüss

Die Feldarbeit umfasste die Entnahme von Kot- und Blutproben sowie Nasentupfern bei Jersey-Rindern. Ziel der Probenahme war es, zwei laufende Dissertationsprojekte von Lara Noller und Laura Stein inhaltlich zu erweitern.

Im Rahmen ihres Projekts evaluiert Laura Stein zwei immunbasierte Testverfahren zur Detektion der bovinen Tuberkulose, darunter den QuantiFERON-TB Gold Plus Immune Assay sowie einen auf EspC-Peptiden basierenden Testansatz. Der Fokus liegt auf der diagnostischen Sensitivität und Spezifität unter unterschiedlichen epidemiologischen Bedingungen sowie auf der praktischen Anwendbarkeit im Feld.



Das Team auf der Paradys Experimental Farm.



Blutentnahme von Jersey-Kühen.

Lara Noller untersucht in ihrer Dissertation das fäkale Mikrobiom von Rindern mit Paratuberkulose unter besonderer Berücksichtigung krankheitsassoziiierter mikrobieller Verschiebungen. Die im Rahmen der Feldarbeit entnommenen Kotproben erweitern die bestehende Probenbasis um Tiere aus einem geografisch und epidemiologisch klar abgrenzbaren Kontext.

Durch die Probennahme unter südafrikanischen Feldbedingungen konnten wertvolle zusätzliche Daten gewonnen werden, die die Projekte in einem epidemiologisch unterschiedlichen Setting ergänzen.

Die Arbeiten fanden auf der Paradys Experimental Farm der UFS statt und boten den Beteiligten die Möglichkeit, praxisnahe Feldarbeit mit einem vertieften Einblick in die lokale Landwirtschaft zu verbinden. Dabei konnten nicht nur Proben gesammelt, sondern auch Kenntnisse über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie die Forschung zur Verbesserung der Viehzucht in Südafrika gewonnen werden.

Die gewonnenen Proben wurden anschliessend im Labor weiterverarbeitet. Da die laboranalytischen Abläufe eng mit den Forschungsthemen der beiden Doktorandinnen

verknüpft waren, ergab sich eine besonders intensive Zusammenarbeit. Etablierte Protokolle und qualitätsgesicherte Verfahren konnten in der neuen Laborumgebung implementiert und teilweise an lokale Gegebenheiten angepasst werden. Die gemeinsame Durchführung der Analysen mit den Masterstudierenden der UFS förderte nicht nur den Wissenstransfer, sondern ermöglichte auch einen vertieften fachlichen Diskurs über methodische Ansätze, Studiendesign und Interpretation mikrobiologischer Befunde. Grosses Interesse seitens der südafrikanischen Gruppe bestand auch an Prozessen der Diagnostik der Veterinärbakteriologie in Zürich.

Die Zusammenarbeit wurde insbesondere vor dem Hintergrund der deutlich unterschiedlichen epidemiologischen Ausgangslagen als bereichernd wahrgenommen. Die Situation der bovinen Tuberkulose in Südafrika unterscheidet sich grundlegend von jener in der Schweiz – sowohl hinsichtlich Prävalenz, betroffener Tierpopulationen und Wildtierreservoirien als auch im Hinblick auf Überwachungs- und Bekämpfungsstrategien. Dies führte zu zahlreichen fachlichen Diskussionen und einem vertieften Verständnis der Erkrankung und ihrer Bekämpfung unter unterschiedlichen Bedingungen. Da sich auch der Zürcher Teil des Teams aus Leuten mit verschiedenen Hintergründen zusammensetzt, wurden die Diskussionen zusätzlich bereichert. Zwei Assistenzprofessor:innen, ein Senior Researcher, eine Laborantin, zwei Doktorandinnen und eine Masterstudentin waren dabei und beteiligten sich lebhaft am Austausch.

Neben der intensiven wissenschaftlichen Zusammenarbeit blieb bewusst Raum für den persönlichen und interkulturellen Austausch. Gemeinsam mit dem südafrikanischen Team bot sich die Gelegenheit, das Land kennenzulernen und den Aufenthalt mit gemeinsamen Aktivitäten zu verbinden. Wanderungen in den Drakensbergen, Tierbeobachtungen – darunter Giraffen, Zebras und Nilpferde – sowie informelle Gespräche ausserhalb des Laboralltags förderten ein vertrauensvolles Miteinander. Diese gemeinsamen Erfahrungen stärkten den Teamzusammenhalt nachhaltig und bildeten eine wichtige Grundlage für langfristige persönliche und wissenschaftliche Beziehungen.

Der Aufenthalt in Südafrika zeigte, wie wichtig ein internationaler Ansatz in Bezug auf den One Health Bereich ist. Der direkte Austausch über unterschiedliche epidemiologische Situationen, infrastrukturelle Voraussetzungen und gesundheitspolitische Strategien unterstrich, dass nachhaltige Lösungsansätze nur durch internationale Kooperation, Wissensaustausch und gemeinsame Forschungsinitiativen entwickelt werden können.



Wissenschaft zum Mitnehmen

Mit «Science 2 Go» öffnet die Vetsuisse-Fakultät Zürich ihre Hörsaal Türen und bringt aktuelle Forschung direkt zu den Menschen der Stadt.

Autorinnen: Nicole Borel,
Michelle Aimée Oesch

Was haben die Nieren mit Katzenfutter zu tun? Warum sind Allergien für Hunde relevant? Leiden Pferde auch an schwarzem Hautkrebs? Wie können Schweine hohen Temperaturen standhalten?

Mit Fragen wie diesen gibt die neue Vortragsreihe «Science 2 Go» an der Vetsuisse-Fakultät Zürich spannende Einblicke in ihre aktuellen Forschungsthemen. Ab diesem Frühling öffnet die Fakultät während des Semesters einmal pro Monat ihre Hörsäle für alle Neugierigen und Forschungsinteressierten.

Die Idee entstand am Tag der offenen Tür der Vetsuisse-Fakultät in Zürich im Sommer 2025. Die Vorträge stiessen damals auf so grosses Interesse, dass der Dekan Roger Stephan entschied, das Format als festes Jahresprogramm zu etablieren. Daher gilt ab diesem Frühling: Jeweils am ersten Donnerstagabend im Monat teilen zwei bis drei Forschende der Fakultät ihre Arbeit zu einem gemeinsamen Thema. Bewusst kompakt, für Laien verständlich und informativ. Im Anschluss an die kurzen Forschungsinputs



bleibt Zeit für Fragen und echten Austausch zwischen Publikum und Wissenschaft.

Die Vorträge zeigen exemplarisch, wie Grundlagenforschung, angewandte und nichtklinische Forschung oft ineinandergreifen und wie Tiergesundheit, menschliche Gesundheit und Umwelt miteinander verknüpft sind. Dahinter steht eine Überzeugung, die an der UZH tief verankert ist. Wissenschaft gehört nicht nur in Fachzeitschriften, sondern mitten in die Gesellschaft.

Erfolgreicher Auftakt am 7. Mai

Den Startschuss gaben Salomé LeibundGut-Landmann (Immunologie) und Nina Fischer (Kleintierdermatologie) mit einem Vortrag über Juckreiz, Ekzem und Asthma, einem Phänomen, das Mensch und Tier gleichermaßen betrifft. Trotz kleiner Runde stiess der Abend auf grosses Interesse. Unter den Gästen waren Tierbesitzer:innen aus der Öffentlichkeit sowie auch Kolleginnen aus dem CABMM, die den Vortrag als informativ und spannend beschreiben. Im Anschluss an den Vortrag wurden viele Fragen gestellt, auch Tierarten-übergreifend. Die Referentinnen zeigten anschaulich, wie eng Forschung und klinische Praxis zusammenhängen und welche signifikante Rolle Darm- und Hautmikrobiom bei Allergien spielen. Besonders die vielversprechenden Resultate aus der Studie der Kleintierdermatologie zur fäkalen Mikrobiom-Transplantation bei allergischen Hunden sorgten für angeregte Diskussionen.

Die Aufzeichnung des Abends ist auf der Webseite «Science 2 Go» zu finden.

Wer keine Ankündigung verpassen möchte, findet alle Informationen unter

<https://www.vet.uzh.ch/de/Science2Go.html>

Weitere Termine:

Frühjahrssemester:

4. Juni, 18:00 Uhr

Im Juni folgt der nächste Abend, zum Thema:

«Katzenfütterung trifft Hightech: Ein Blick ins Innere gesunder Katzen». Es werden Brigitta Wichert, Francesca Del Chicca und Katrin Beckmann über ihre Forschung zum Einfluss der Ernährung auf Nieren und Gehirn berichten. Da ältere Katzen häufig an Nierenerkrankungen leiden, stehen einige Futterkomponenten im Verdacht negative Auswirkungen zu haben. In einer interdisziplinären Zusammenarbeit wurde der Einfluss der Ernährung auf die Nieren aber auch das Gehirn untersucht und dabei verschiedene neue Methoden der Darstellung von Funktionen der Niere und des Gehirns validiert.

Herbstsemester:

3. September, 1. Oktober, 5. November, 3. Dezember, jeweils 18:00 Uhr



Ein wachsendes Netzwerk von One Health Fachleuten in der Schweiz

One Health, der integrative Ansatz für Gesundheit im Zusammenhang zwischen Ökosystem, Tier und Mensch, gewinnt in der Schweiz zunehmend an Bedeutung - unterstützt durch eine wachsende Gemeinschaft und eine Reihe von Initiativen auf verschiedenen Ebenen. Die Vetsuisse-Fakultät Bern trägt durch das CAS One Health zur Stärkung dieser Bemühungen bei.

Autorin: Camille Doras

Die erste Gruppe von Studierenden im CAS One Health

Im September 2025 begrüsst das CAS One Health an der Vetsuisse Bern die ersten Teilnehmenden. Dieses neue Weiterbildungsprogramm, das in der Schweiz und in Europa einzigartig ist, wurde für Fachleute entwickelt, die an der Schnittstelle zwischen Ökosystem, Tier- und Menschengesundheit arbeiten. Während des gesamten Programms wandten die Teilnehmenden die Instrumente des One-Health-Ansatzes auf Fallstudien aus der Praxis an. Sie arbeiteten an praktischen Herausforderungen und lernten, wie sie systemische, sektorübergreifende Strategien zur Bewältigung komplexer Gesundheitsprobleme umsetzen können. So konnten sie eine Brücke zwischen Theorie und Praxis schlagen und gleichzeitig herausfinden, was für ihren eigenen beruflichen Kontext am relevantesten ist.

Die erste Kohorte dient auch als lebendes Labor. Die Teilnehmenden arbeiteten in interdisziplinären Gruppen und brachten unterschied-

liche Hintergründe aus Wissenschaft, öffentlichen Institutionen, internationalen Organisationen sowie den Bereichen Veterinärmedizin, Biologie, Pharmazie, Journalismus und Ingenieurwesen mit. Ein Workshop hat bereits zu einer wissenschaftlichen Publikation geführt (derzeit im Peer-Review-Verfahren), in der hervorgehoben wird, wie ein solches Programm dazu beiträgt, sektorale Spannungen und Machtdynamiken bei der Bewältigung

komplexer One-Health-Probleme aufzudecken und zu navigieren.

Von den Grundlagen zur Praxis

Während des Herbstsemesters absolvierten die Teilnehmenden die Basismodule, die sich mit der Geschichte und den Grundlagen des One-Health-Ansatzes sowie mit soziologischen, anthropologischen und ethischen Perspektiven befassen. Ein besonderes Highlight war eine Exkursion ins Walliser Dorf



Gruppenaktivität während des Themenmoduls 1 in Zusammenarbeit mit EAWAG und BAFU.

Törbel. Die Gemeinde gilt als klassisches Beispiel für die erfolgreiche Verwaltung von Gemeingütern und hat sogar die Forschung der Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom geprägt. Vor Ort wurde anschaulich, wie wichtig gemeinsames Handeln und geteilte Verantwortung sind – zentrale Prinzipien des One-Health-Ansatzes.

Die Teilnehmenden wurden auch mit praktischen Instrumenten ausgestattet, um Gesundheitsherausforderungen aus einer systemischen Perspektive zu betrachten und relevante Interessengruppen für eine interdisziplinäre und transdisziplinäre Zusammenarbeit zu mobilisieren. Mehrere erfahrene Institutionen trugen zum Unterricht bei, darunter td-net, EAWAG und WSL.

Thematische Module und Gemeinschaftsbildung

Seit Januar laufen thematische Module zu Themen, bei denen der One-Health-Ansatz einen klaren Mehrwert bringt: Klimawandel und Gesundheit, neu auftretende und wiederauftretende Infektionskrank-

heiten an der Schnittstelle zu Wildtieren, Antibiotikaresistenz, Biosicherheit (in Zusammenarbeit mit SBNet) und durch Vektoren übertragene Krankheiten (organisiert mit SUPSI).

Das bisherige Feedback der Teilnehmenden zeigt eine hohe Zufriedenheit. Eine der grössten Stärken des Programms ist das starke Gemeinschaftsgefühl, das durch den Präsenzunterricht und die gemeinsame Gruppenarbeit gefördert wird. Die erfolgreiche Umsetzung von One Health hängt nicht nur vom Verständnis seiner Prinzipien ab, sondern auch vom Aufbau von Beziehungen und Vertrauen zwischen den verschiedenen Sektoren. Diese erste Kohorte zeigt, dass Networking und persönliche Kontakte wichtige Faktoren für eine effektive Zusammenarbeit sind.

Die Vorbereitungen für die nächste Kohorte, die im September 2026 beginnt, sind bereits im Gange. Eine Informationsveranstaltung für potenzielle Teilnehmende fand am 19. März 2026 statt.



Gruppenaktivität während des Basismoduls 1, Erleben von Systemdenken, in Zusammenarbeit mit der UZH.

Stimmen der Teilnehmenden

Ich habe mich für den CAS One Health entschieden, da ich in meiner täglichen Arbeit als Bestandesmedizinerin beim Rind sehr oft Probleme bearbeite, welche Tier, Mensch und Umwelt betreffen. Das ist auch der Grund, warum mich das Konzept «One Health» schon länger interessiert. Als ich die Kursausschreibung des CAS gesehen habe, meldete ich mich kurzentschlossen an. Der Kurs hat mich bisher sehr überzeugt, dies v.a. im Hinblick auf eine generelle Horizonterweiterung und auf wertvolle Diskussionen mit Kurs teilnehmenden und Referierenden. Ich habe auch viele praktische Tools mitbekommen, insbesondere für die Planung und das Management von inter- und transdisziplinären Projekten. Die Assessments nach jedem Modul habe ich ehrlicherweise vom Aufwand her etwas unterschätzt - aber die gehören natürlich auch dazu.

Michèle Bodmer,
Prof. Dr. med. vet.,
Co-Leiterin Wiederkäuferklinik,
Vetsuisse Bern.



Die Kohorte 2025–26 während der Exkursion in Törbel in Zusammenarbeit mit der Unibe und SwissTPH.

Lara Urban, neue Assistenz- professorin

Lara Urban ist seit dem 1. Februar 2026 Assistenzprofessorin für One Health mit Fokus in Mikrobieller Genomik und KI an der Vetsuisse-Fakultät in Zürich.

Autorinnen: Lara Urban und Marlen Tschudin

Was hat Dich ursprünglich zu Deinem Forschungsthema geführt?

Mein Interesse an Genomik, Statistik, Feldarbeit, Natur, Politik, Programmieren, und wahrscheinlich vor allem, dass ich mich nie zwischen diesen Interessen entscheiden konnte. Ich hatte auch immer den Wunsch, durch meine Arbeit unsere Welt ein bisschen verbessern zu können.

Welche Stationen oder Entscheidungen waren entscheidend auf Deinem Weg zur Assistenzprofessur?

Obwohl mein Lebenslauf auf dem Papier ziemlich geradlinig aussieht, hat es viel Glück und Zufall bedurft, dass ich nun als Assistenzprofessorin an genomischen Technologien zur Überwachung von Krankheitserregern forschen darf. Als Schülerin im fränkischen Würzburg habe ich zunächst im Frühstudium Politikwissenschaften studiert, da ich sehr motiviert war, etwas auf dieser Welt zum Besseren zu bewegen. Ich habe aber erkannt, dass mir die mathematisch-naturwissenschaftliche Komponente fehlte, und habe mich

deshalb fürs eigentliche Studium für Biologie mit einem Fokus auf Bioinformatik und Ökologie entschieden. Hier hatte ich die tolle Chance, über Kurse und Praktika die Welt zu bereisen, und zum Beispiel kanadische Walpopulationen, malaysische Korallenriffe, die brasilianische Vogel-Diversität, oder tansanische Insekten zu studieren, und die ökologischen und teilweise genetischen Daten gleich vor Ort zu analysieren.

Für meinen PhD habe ich mich dann durch ein EMBL PhD Fellowship am Europäischen Bioinformatik-Institut (EMBL-EBI) und an der Universität Cambridge auf genomische Datenanalyse spezialisiert. Während der Fokus hier auf der humanen Gesundheit lag (vor allem auf dem Verständnis von Krebserkrankungen durch KI-basierte Analysen von grossen genomischen, transkriptomischen und single-cell Datensätzen), konnte ich anschliessend durch ein Humboldt Research Fellowship in Neuseeland die gelernt genomischen Ansätze auch für

den Artenerhalt bedrohter Wildtiere anwenden. Diese Forschung hat es mir erlaubt, Genomik, Feldarbeit, Datenanalyse und Naturschutz direkt zu verbinden—und durch die direkte Zusammenarbeit mit Umweltschützern und Veterinären des neuseelandischen Naturschutzministeriums einen praxisrelevanten Einfluss zu haben.

Vor vier Jahren konnte ich dann als Helmholtz Principal Investigator und Fakultätsmitglied der Technischen Universität in München meine eigene Forschungsgruppe mit zeitweise fast zehn Doktoranden und Post-Docs gründen. Ein Höhepunkt war hier sicher die Ernennung zur Nachwuchswissenschaftlerin des Jahres durch die deutsche Professorenschaft im Jahr 2023. Seitdem habe ich mehr und mehr versucht, die Anwendbarkeit und die potenziellen Auswirkungen meiner Forschung zu priorisieren—was in unserem Wissenschaftssystem, das trotz DORA weiterhin oft nutzlose Bewertungssysteme heranzieht, nicht immer einfach war. Aber



Lara Urban

diverse Zusammenarbeiten haben mir geholfen, das Essenzielle meiner Wissenschaft nicht aus dem Blick zu verlieren—wie etwa innerhalb des One Health Beirats des deutschen Entwicklungsministeriums, in dem ich noch immer aktiv bin, der eLife Organisation, die sich stark für offene Wissenschaft einsetzt, oder jetzt am Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene, wo die fantastische Expertise meiner Kolleginnen und Kollegen und ihre wirklich tolle, motivierte Bereitschaft zur Zusammenarbeit es mir erlaubt, den Nutzen meiner Wissenschaft für die angewandte Diagnostik (in der Schweiz und global) in den Mittelpunkt zu stellen.

Woran forschst Du aktuell – und wohin möchtest Du Deine Forschung in den nächsten Jahren entwickeln?

Ich erforsche, wie wir mit portablen genomischen Technologien wie der Nanoporen-Sequenzierung und KI-gestützter Datenanalyse sowie weiteren technologischen Fortschritten die Überwachung von Krankheitserregern effizienter, schneller und

holistischer machen können. Wir beschäftigen uns hierbei mit dem ganzen One Health-Spektrum, also von der klinischen Anwendung (jetzt in Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Zürich und zukünftig mit unserem Tierspital) über die Umweltüberwachung bis zum Einsatz in der Lebensmittelsicherheit. Ich möchte hierbei vor allem zeigen, dass Metagenomik, also das direkte genomische Sequenzieren einer Probe, die Zukunft der Überwachung von Krankheitserregern und antimikrobiellen Resistenzen darstellt. Um den Uptake unserer technologischen und computerbasierten Fortschritte—vor allem auch in Ländern mit niedrigem Einkommen—zu gewährleisten, gestalte ich derzeit ein globales Netzwerk aus Wissenschaftlern und diversen Interessenvertretern wie etwa UNICEF, PulseNet und Partnern aus der Klinik und der Industrie.

Was macht gelungenen Unterricht aus?

Ich versuche, meinen Unterricht so partizipativ wie möglich zu gestalten, sodass sich eine erfolgreiche Unterrichtsstunde am Schluss eher wie ein Gespräch als eine Rede anfühlt. Persönlich denke ich zudem, dass aktuelle Beispiele sehr wichtig sind, um die Relevanz des Unterrichtsmaterials zu veranschaulichen; ich benutze hier zum Beispiel gerne die neuesten Dokumente der World Health Organization (WHO) oder der Food and Agriculture Organization (FAO). Zur tatsächlichen Veranschaulichung mache ich natürlich auch Nutzen von den portablen Technologien, die wir erforschen, und zeige dann gerne, wie schnell man sinnvolle Daten generieren und analysieren kann—ob

auf der Zugspitze, in der Atacama-Wüste oder bald gemeinsam mit dem One Health Institut im Zoo Zürich.

Was bedeutet die Vetsuisse-Fakultät für Dich – und wie möchtest Du Dich dort einbringen?

Unsere Fakultät hat mir gezeigt, wie wahnsinnig divers und interdisziplinär die veterinärwissenschaftliche Forschung und die klinische Anwendung sind.

Unsere Fakultät hat mir gezeigt, wie wahnsinnig divers und interdisziplinär die veterinärwissenschaftliche Forschung und die klinische Anwendung sind. Für mich ist sie der perfekte Ort, gemeinsam mit den verschiedenen Instituten und Kliniken die tatsächliche Anwendbarkeit meiner Forschung zu testen. Hier habe ich natürlich bisher sehr stark von komplementärer Expertise profitiert, aber habe—vor allem am Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene mit Roger Stephan, Giovanni Ghielmetti, Michael Biggel, und vielen anderen—auch dank Fachkenntnissen in meinem eigenen Forschungsbereich spannende Wissenschaft betreiben können. Kurz gesagt haben wir sehr viel Spannendes vor, und ich könnte mir kein idealeres Forschungsfeld vorstellen—sowohl auf der professionellen als auch auf der persönlichen Ebene.

Merci vielmal hierfür!

Danke für den offenen Einblick in Deine Arbeit als Forscherin – schön, Dich an der Fakultät zu haben.

Besucherservice mit Engagement

Rolf Grütter berichtet über Motivation, Tätigkeiten und Zusammenarbeit in der Freiwilligenarbeit des Besucherservice an den Grosstierkliniken des Universitären Tierspitals Zürich.

Autorin: Lena Mea Corkovic

Noch bevor die ersten Tiertransport-Anhänger am Universitären Tierspital in Zürich ankommen, beginnt am Grosstierempfang bereits der Arbeitsalltag. Nach dem Anlegen der Arbeitskleidung macht Rolf Grütter zunächst seine Runde bei den stationären Pferdestallungen. Mit seinem veterinärmedizinischen Hintergrund interessiert es ihn, weshalb die Pferde dort sind, und ausserdem kann er den besuchenden Besitzerinnen und Besitzer Auskunft geben, wo ihr Pferd stationiert ist.

Sobald die ersten Kundinnen und Kunden mit ihren Tieren eintreffen, wird Rolf – wie alle Freiwilligen im Team – zur ersten Ansprechperson. Sie zeigen Parkmöglichkeiten, erklären den Weg zur Anmeldung und beantworten Fragen. Gerade in angespannten Situationen, wenn ein Tier krank oder verletzt ist, seien viele Menschen verunsichert. Dann kann ein ruhiges Wort und ein freundlicher Empfang oft schon einiges bewirken. Auch praktische Aufgaben gehören zu seinem Alltag. Im Winter wird der Platz zum Beispiel nach stattgefunderer Schneeräumung mit dem Besen nachgereinigt. Doch schon das Ausladen der Pferde aus den Anhängern – und besonders das spätere Wiedereinladen – kann sich als schwierig erwei-



sen. So schildert er, dass zwar gewisse Pferde sich solche Situationen gewöhnt sind, andere sind jedoch auch wegen der neuen Umgebung ziemlich nervös. Da kann es auch einmal passieren, dass sich ein Huf im Heunetz verfängt. Um das Pferd verletzungsfrei davon zu befreien, ist dann Ruhe und eine gute Zusammenarbeit mit der Besitzerin oder dem Besitzer gefragt.

Seit zwei Jahren engagiert sich Rolf Grütter im Freiwilligendienst des Besucherservice. Bis vor kurzem bestand das Team aus sechs Personen, doch zurzeit wird es von zwei Freiwilligen vertreten. Dennoch bleibt die Motivation gross. Für Rolf ist es die Freude an den Tieren, insbesondere an den Pferden – aber auch die Möglichkeit, seiner Alma Mater etwas zurückzugeben und das eine oder andere an Erfahrung auf den

Pferdehof mitzunehmen, auf dem er halbtagsweise ebenfalls arbeitet. Sein Bezug zum Tierspital Zürich reicht weit zurück. Er studierte in Zürich Veterinärmedizin. Später führte ihn sein Berufsweg in die epidemiologische Forschung. Heute, nach der Pensionierung, schätzt er es, wieder näher am Tier zu sein. Da ist es nur verständlich, dass seine Morgenrunde bei den Stallungen zu seinen Lieblingsmomenten zählt. Interessant sei es auch, wenn Besucherinnen und Besitzer von ihren Tieren erzählen.

Rolf beschreibt damit treffend, was den Freiwilligendienst am Grosstierempfang ausmacht: Nähe zu Tier und Mensch, Verantwortungsbewusstsein und Teamgeist.

Den täglichen Austausch mit Pflegenden, Tierärztinnen und Tierärzten sowie Studierenden erlebt er als

spannend und wertschätzend. Er fühlt sich im Team willkommen, anerkannt und gut aufgehoben. Gerade dieses Gefühl, dazuzugehören, verleiht seinem Einsatz eine besondere Bedeutung. Auch die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen, dem Leiter Pflege Grosstiere, Oliver Neumann, und dem Leiter des Departements Pferde, Prof. Dr. Colin Schwarzwald, hebt er hervor – Fragen können jederzeit gestellt werden, Unterstützung ist vorhanden, und der Umgang miteinander ist offen und kollegial.

Wir danken dem ganzen Team vom Freiwilligendienst der Grosstierkliniken, das sich mit so viel Herzblut für Mensch und Tier einsetzt und besonders Dir Rolf, für den wertvollen Einblick, den Du uns gegeben hast.



Eine Investition in die Zukunft

Nachdem die europäische Akkreditierung der Vetsuisse-Fakultät Ende 2024 ausgesetzt worden ist, steht nach eineinhalb Jahren intensiver Arbeit die erneute Begutachtung durch die EAEVE bevor. Die beiden Standort-Dekane blicken dem Besuch zuversichtlich entgegen. Der Prozess hat die Fakultät gestärkt.

Autor: Olivier Rügsegger

Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel wurde Anfang Mai verfasst, zwei Wochen vor der Vor-Ort-Visite. Eine erste Einschätzung zum Verlauf und zum Ergebnis des Besuchs finden Sie auf Seite 34.

Wolken hingen über Zürich an jenem Freitag im Oktober 2024. In einem Gruppenarbeitsraum trafen sich die beiden Standortdekane, die offiziellen Verbindungspersonen und etwa ein Dutzend weitere Angehörige der Vetsuisse-Fakultät mit Expertinnen und Experten der EAEVE zur Abschlusspräsentation. «Der Besuch war gut organisiert», wird das Komitee später im Abschlussbericht schreiben. Der Programmpunkt um 08:30 Uhr bildete den Abschluss der fünftägigen «EAEVE Site Visit». Die während dieses Treffens vermittelte Botschaft traf die Anwesenden wie ein Hammer. Die Expert*innen stellten drei wesentliche Mängel fest. Was bereits

in der Abschlusspräsentation deutlich wurde, folgte sechs Wochen später auch noch offiziell: «Die veterinärmedizinischen Ausbildungsstätten der Universitäten Bern und Zürich werden (...) mit dem Status Akkreditierung ausstehend eingestuft.»

«Für alle Beteiligten war das ein Schock»
Noch bevor der offizielle Schlussbericht veröffentlicht wurde, traf sich der Vetsuisse-Rat, das höchste strategische Gremium der gemeinsamen Fakultät. Der Rat beauftragte die Fakultät damit, die Vorgaben aus der EAEVE-Evaluation umzusetzen. Man sehe eine Chance in den anstehenden Herausforderungen, schrieb der damalige Vetsuisse-Dekan im Anschluss an die Sitzung vom 6. Dezember. Die Gesamtprojektleitung lag jedoch in neuen Händen, wie geplant ging die Leitung der gemeinsamen Vetsuisse-Fakultät zum 1. Januar 2025 wieder an

Bern über. Damit übernahm auch die neu gewählte Gertraud Schüpbach diese Aufgabe.

Auf die Frage, ob sie nach diesem Einstieg nicht gleich wieder aufhören wollte, muss Schüpbach heute lachen. «So schlimm war es nicht.» Für alle Beteiligten sei es zwar ein Schock gewesen, doch «die Kritikpunkte waren zum grossen Teil berechtigt.» Es habe auch kritische Stimmen gegeben, trotzdem habe der Nutzen den geschätzten Aufwand überwogen. Die Schweizer Abschlüsse behalten nur mit der Akkreditierung ihren Wert auf dem europäischen Markt.

Mehr Ausbildung am Schlachthof

Die Expertinnen und Experten stellten in ihrem Bericht fest, dass die Studierenden zu wenig Ausbildung im Schlachtbetrieb erhalten. «Wir haben uns bei der Ausarbeitung des Lehrplans, dem Curriculum 2021+, bewusst entschieden, ein zweiwö-



Arbeiter markieren an der Vetsuisse-Fakultät in Bern die Biosicherheitszonen. Die farbigen Bodenmarkierungen gehören zu den sichtbarsten Massnahmen, die aufgrund der EAEVE-Auflagen an den veterinärmedizinischen Fakultäten der Schweiz ergriffen wurden. (Foto: Olivier Rüeeggger)

chiges Praktikum im Schlachthof nur für die VPH-Studierenden anzubieten, bei denen das gesamte Modul auch für die postgraduale ATA-Ausbildung anerkannt ist», erklärt Roger Stephan, Direktor des Instituts für Lebensmittelsicherheit und Hygiene.

Zur Erfüllung dieser Auflage wurde ein einwöchiges Schlachthofpraktikum in einem Rinderschlachtbetrieb eingeführt, zusätzlich zu dem bereits früher für alle Studierenden angebotenen Schlachthoftag in einem Schweineschlachtbetrieb. Dieses neue Praktikum absolvieren die Studierenden im letzten Studienjahr in Gruppen von jeweils vier Personen. Die Ausbildung wird vor Ort von einer amtlichen Tierärztin des Kantons Solothurn durchgeführt. Das neue Modul am Schlachthof wurde gemeinsam mit dem Institut für Lebensmittelsicherheit und Hygiene entwickelt und umfasst The-

men, die von der praktischen Schlachttieruntersuchung bis hin zu tierischen Nebenprodukten reichen. Es wird in engem Austausch mit dem Institut durchgeführt. «Dank unserer guten Vernetzung mit der Bell Food Group sowie mit den Veterinärämtern der Schweiz haben wir zwei starke Partner gefunden, die uns bei dieser Ausbildung unterstützen», so Stephan.

Für noch mehr praktische Erfahrung hat man zusätzlich im Fachgebiet Pathologie eine definierte Ausbildungszeit für die Besprechung pathologisch-anatomischer Veränderungen an Schlachtorganen festgelegt.

Neubauten lösen nicht alle Probleme

Die Isolationseinheiten an beiden Standorten standen in der Kritik der EAEVE, da sie «nicht ordnungsgemäss betrieben werden, um die Ausbreitung von Infektionserregern

zu unterbinden». Es lag auf der Hand, die Schuld der baulichen Situation zuzuschieben. «Diese Punkte waren uns bekannt» erinnert sich Schüpbach. In Bern war die Lösung bereits aufgegleist. Nur einen Monat nach dem Site Visit hat das Kantonsparlament einen Kredit über 20 Millionen Franken für neue Isolationseinheiten bewilligt. Neubauten lösen jedoch nicht alle Probleme. Vielmehr sei es darum gegangen, so die Dekanin heute, «die Prozesse und die Art, wie wir Biosicherheit unterrichten, zu verbessern». Damit rückte der dritte Hauptkritikpunkt, die «mangelhafte Umsetzung und Überwachung der Biosicherheitsmassnahmen», in den Fokus. Das Ziel bestand nun darin, diese über beide Standorte hinweg zu harmonisieren.

Für Schüpbach begann damit eine der grössten Herausforderungen:

«Wir mussten die Leute zusammenbringen – zwischen Bern und Zürich sowie zwischen den verschiedenen Kliniken und Instituten – damit wir uns auf ein gemeinsames Konzept einigen konnten. Das hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen.» Mit der neu gegründeten Vetsuisse-Kommission für Biosicherheit entstand das formelle Gremium, welches den Rahmen vorgab. An den Details wurde an der Basis gearbeitet – in enger Zusammenarbeit zwischen Zürich und Bern. In Rekordzeit entstand das 50-seitige Biosicherheitskonzept, welches für beide Standorte gültige Richtlinien und Handlungsanweisungen festlegt.

«Wir haben an unserer Fakultät eine Vorbildfunktion in Sachen Biosicherheit», unterstreicht Gertraud Schüpbach im Rückblick auf die letzten Monate. «Den lockeren Umgang mit der Biosicherheit in der Praxis konnten wir uns bisher nur

leisten, weil die Schweiz von Seuchen mehrheitlich verschont geblieben ist. Mit den jetzt ergriffenen Massnahmen haben wir die Chance, eine neue Generation von Tierärzt*innen auszubilden, die das Thema konsequenter angeht.»

Viel besser vorbereitet

Wenn ab dem 18. Mai die Re-Visitation stattfindet, wird die Fakultät viel besser vorbereitet sein als vor eineinhalb Jahren. «Einerseits haben wir vieles verbessert. Andererseits wissen wir nun auch, wie wir unsere Stärken kommunizieren müssen. Gewisse 'Minor Deficiencies' sind schlicht auf Missverständnisse zurückzuführen.» Und so blickt die Vetsuisse-Dekanin «mit einer gewissen Anspannung, aber mit Zuversicht» auf den Besuch der beiden Experten. Auch Roger Stephan, Dekan am Standort Zürich, teilt den Optimismus: «Ich bin überzeugt, dass wir nun gut vorbereitet sind.»

Die Erfüllung der Auflagen habe neben dem Tagesgeschäft einen grossen zusätzlichen Aufwand bedeutet. «Dafür bedanke ich mich bei allen, die sich damit beschäftigt haben.» Wie der Besuch ausgegangen ist, wird die Fakultät bereits an der Schlussitzung am 20. Mai um die Mittagszeit erfahren (siehe Seite 34). Der offizielle Schlussbericht folgt dann einige Wochen später.

Die Zeit sei intensiv gewesen, bestätigt auch die nicht minder dankbare Schüpbach. Der Prozess habe die Fakultät gestärkt. Auch wenn dies von der EAEVE nicht beabsichtigt gewesen war, sei «alles, was uns dazu bringt, miteinander zu reden und zusammenzuarbeiten, eine Investition in die Zukunft.» Der Prozess habe die Basis für eine bessere Kooperation geschaffen. «Das ist zwar ein Nebeneffekt. Aber ich hoffe, dass dieser nachhaltig bleibt.»



5 Fragen an...

Claudia Blaurock, Biosicherheitsbeauftragte DKV (Bern)

Was ging dir durch den Kopf, als du das erste Mal von den EAEVE-Auflagen zur Biosafety gehört hast?

Das wird viel Arbeit, zahlreiche Meetings und intensive Diskussionen geben. Gleichzeitig war es ein hervorragender Zeitpunkt, um bestimmte Konzepte und Umstrukturierungen gezielt umzusetzen und die Wichtigkeit und Bedeutung von Biosafety/Biosecurity den Fakultätsangehörigen näherzubringen und in den Kliniken noch mehr und gezielter zu implementieren.

Was waren die Herausforderungen im Rückblick?

Eine der grössten Herausforderung war sicherlich die Erstellung, die Verschriftlichung und die Umsetzung des gesamtheitlichen Biosicherheitskonzepts für Bern und Zürich, jeweils für die Kliniken als auch für die Labors.

Wie blickst du auf die anstehende Site-Visit?

Wir haben bereits viele Fortschritte erzielt und Verbesserungen fakultätsweit umgesetzt. Mit intensiven Schulungen haben wir die Einführung der Massnahmen unterstützt und gleichzeitig das Verständnis aller Beteiligten gefördert. Ich denke, wir sind auf einem sehr guten Weg. Ich blicke der anstehenden Site-Visit positiv entgegen.

Was hat die Vetsuisse-Fakultät aus diesem Prozess der vergangenen Monate gelernt?

Ein zentraler Punkt ist das «Miteinander-Reden» und gegenseitige Zuhören. Wir haben immer versucht, Lösungen zu finden, die für alle tragbar sind und die den Klinikalltag nicht zu sehr einschränken, aber dennoch den besprochenen Biosicherheitsstandards entsprechen. Ich hoffe sehr, dass die Vetsuisse-Fakultät diesen Prozess der vergangenen Monate nicht nur als «Pflichtübung», sondern vielmehr als Chance zur Weiterentwicklung gesehen hat – ich habe es definitiv als Weiterentwicklung und Verbesserung gesehen.

Wie war die Zusammenarbeit zwischen den Standorten?

Zu Beginn etwas holprig: Es gab nur wenige oder gar keine Berührungspunkte; weder Dokumente noch Abläufe waren aufeinander abgestimmt. Im Laufe der Zeit hat sich die Zusammenarbeit jedoch echt gut entwickelt: Man hat sich besser kennengelernt, der Austausch zwischen den Kliniken Bern und Zürich ist deutlich einfacher geworden. Wir konnten voneinander lernen und bereits vorhandene erprobte Abläufe übernehmen. Wir haben, ausgelöst durch die EAEVE Auflagen, den Grundstein für eine zukunftsfähige und erfolgreiche Zusammenarbeit gelegt.

Qualifikationsweg für Lehrende

Der Educator-Track, der Qualifikationsweg für Personen mit Fokus auf Lehre und Dienstleistung, hat sich mit der Verabschiedung des revidierten Reglements durch den Vetsuisse-Rat mehr der klassischen, forschungsorientierten Habilitation angenähert.

Autor: Olivier Rügsegger

Es war ein langer Weg: «Der Educator-Track wird für die Zukunft diskutiert», schrieb die damalige Studentin Julia Traversari in «klärenden Ausführungen über mögliche Karrierewege» in den Tierspi-News im Jahre 2010. «Man kann praktizieren und gleichzeitig als Dozent arbeiten. Die Anzahl der Publikationen rückt somit in den Hintergrund und der Schwerpunkt wird auf die Lehre gesetzt». Das Reglement zu diesem Track war soeben in Kraft getreten. Die Educator-Schiene bildet für die Vetsuisse-Fakultät eine wichtige Ergänzung zur klassischen, forschungsorientierten Habilitation, indem er klinisch tätigen Personen mit hohem Lehr- und Dienstleistungspensum eine langfristige Perspektive mit entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Bis heute haben nur einige wenige Leute in Bern diesen Weg eingeschlagen – trotz Unsicherheiten, was dies für die weiteren Karriereschritte bedeutet. Denn die Möglichkeiten für nicht-habilitierte Akademiker*innen sind beschränkt: In Bern ist man als

«wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in» am Ende der Karriereleiter angelangt, ähnlich in Zürich. Und dies, obwohl diese Stellen für den Betrieb von Kliniken und Instituten existenziell sind.

Aufgrund dieser unbefriedigenden Lage hat die Vetsuisse-Geschäftsleitung im Sommer 2023 die Habilitationskommission damit beauftragt, das bestehende Reglement dahingehend zu überarbeiten, dass es dem Habilitationsreglement möglichst äquivalent ist. Nach mehreren Runden konnte das überarbeitete Reglement nach der Genehmigung durch die Vorinstanzen am 27. März diesen Jahres vom Vetsuisse-Rat definitiv verabschiedet werden.

Die beiden Standorte sind nun frei, ihre Ausführungsbestimmungen anzuwenden. So kann das Dekanat in Bern den Absolvent*innen des Educator-Tracks neu die Habilitationsäquivalenz bescheinigen. Diese soll den weiteren Karriereweg in Richtung höhere Dozentur und allenfalls zu einer assoziierten Professur ebnen – und jenen Mitarbeitenden, die sich für den Educator Track

entschieden haben, eine Entwicklungsperspektive bieten. Eine Garantie ist dies jedoch noch immer nicht: Die Universität in Bern wird jeden Einzelfall prüfen. Caroline Frey, Vorsitzende der Berner Beförderungskommission und Dekanin Gertraud Schüpbach haben sich in dieser Frage während den letzten Monaten intensiv mit dem universitären Rechtsdienst und der Personalabteilung ausgetauscht. «Wir hoffen, dass wir demnächst einen ersten Präzedenzfall schaffen können». Denn nur dann wird klar, ob die Äquivalenzbescheinigung auch als Grundlage für eine Beförderung anerkannt wird. Dazu muss jedoch zuerst ein/e Educator-Track-Absolvent/in für die Beförderung auf eine entsprechende Stelle vorgeschlagen werden. Zumindest diesen Teil hat die Fakultät selbst in der Hand.

IVSA-VetStudis weltweit vernetzen

An der Universität Bern haben wir die Möglichkeit, internationale Veterinär-Fakultäten kennenzulernen. Organisiert wird dieser Austausch von Studierenden der International Veterinary Students Association ISVA. Diese weltweit aktive Organisation vernetzt 30'000 Veterinärstudierende und fördert den fachlichen sowie kulturellen Austausch.

Autorin: Capucine Henrio

Bern ist eine schöne Stadt. Trotzdem interessieren sich Studierende für die Welt ausserhalb. Besonders dann, wenn es um etwas geht, das uns alle verbindet: die Tiermedizin. Mit diesem Grundgedanken ist eine Organisation entstanden, die weltweit Veterinärstudentinnen und -studenten vernetzt. Heute hat fast jede veterinärmedizinische Universität eine International Veterinary Students Association – bekannt unter der Abkürzung IVSA. In der Schweiz sind es zwei, jene in Zürich und jene in Bern. Gemeinsam bilden wir die IVSA Switzerland. Alle Studierende der Veterinärmedizin können bei uns Mitglied werden, die Berner*innen in Bern und die Zürcher*innen in Zürich. Es entstehen schnell Kontakte zu anderen Jahrgängen, der Austausch geht weit über das Studium hinaus.

In Bern trifft man sich monatlich über Mittag an der Universität. Die Sitzung wird von unserer Präsidentin geleitet. Jedem Mitglied wird ein «Jöbbli» zugeteilt, für das es mindestens ein Jahr verantwortlich ist: Social-Media-Verantwortliche*r, Event-Manager, Treasurer und noch viele andere. Jedes Jahr organisieren wir einen Member-Event, gefolgt von einem Pizza-Essen. Zur Tradition gehört seit Längerem auch das «Sitsit». Kurz vor Weihnachten wird in guter Laune gesungen und gegessen. Diesen Brauch haben wir



Besuch aus Košice

vor vier Jahren von einem Austausch aus Helsinki mitgebracht.

Das Highlight der IVSA bleibt jedoch der internationale Austausch. Er ist der zentrale Punkt unserer Organisation. Jedes Jahr organisieren wir für die Mitglieder einen «Group Exchange». Monate vorher tauschen wir uns mit interessierten IVSAs weltweit via Social Media aus, um den jährlichen Partner zu wählen. Dieses Jahr hatten wir die Ehre, vom 28.2. bis 6.3. Student*innen aus Košice (Slowakei) in Bern zu begrüssen. Während einer Woche entdeckten sie die Vetsuisse-Fakultät und nahmen an von uns organisierten Aktivitäten teil.

Die Gäste haben bei Mitgliedern der IVSA-Bern übernachtet. Wir haben uns jeweils am Mittag oder am Abend getroffen, um gemeinsam zu kochen. Dazu kamen die kreativen

Ausflüge: Dieses Jahr mit einer Wanderung mit Lamas und einem Tagesausflug nach Avenches. Die Gäste waren fasziniert von der Grösse des Schweizer Nationalgestüts. Besonders beeindruckte sie die Demonstration künstlicher Besamung bei der ISME-Führung. Auch das Universitätsareal hat ihnen sehr gefallen, und sie waren dankbar, einen Einblick in unser Tierspital zu bekommen.

Am letzten Tag ging es dann nach Zürich in die Lindt & Sprüngli Schokoladenfabrik und ins Museum. Wäre es nicht ein Paradox, in die Schweiz zu kommen und den Bauch nicht voller «Schoggi» zu haben? Nach einer Woche ging es für sie zurück nach Hause, und wir freuen uns, sie in einigen Tagen in ihrem Heimatland wieder zu treffen und uns dort umzusehen.

Ich glaube, das Schönste an einem Austausch ist der direkte Kontakt mit Menschen, die die gleichen Interessen haben – nämlich die Liebe zu den Tieren und zur Tiermedizin, aber trotzdem einen anderen Weg gehen. Die IVSA ermöglicht uns, einen direkten Einblick in das weltweite Tiermedizinstudium zu bekommen, denn schlussendlich machen wir ja alle das Gleiche: Wir studieren das, was viele interessiert, aber nur wenige wirklich wagen – das Veterinärstudium.

Fachschaft Vetmed Bern

Wer sind die Leute, die uns leckere Getränke & Goodies hinstellen? Die am Einführungstag als Anlaufstelle für alle Erstis über den Campus rennen? Die Sponsoring-Verträge aushandeln und am nächsten Tag wieder im Hörsaal sitzen?

Autorinnen: Regina Knüsel und

Julia Degen

Wer ist eigentlich die Fachschaft?

Alle Studis sind Teil der Fachschaft! Wir (siehe Bild) sind «nur» der Vorstand, auch wenn wir im Alltag oft einfach Fachschaft genannt werden.

Was macht die Fachschaft eigentlich?

Die Fachschaft ist die Stimme der Studierenden innerhalb der Vetsuisse, in Bern wie auch auf gesamtschweizerischer Ebene. Wir haben Sitze mit Stimmrecht in den verschiedenen Kommissionen und vertreten dort die Interessen der Studierenden, damit studentische Perspektiven bei Entscheidungen zum Studium nicht untergehen. Ob Prüfungsregelungen oder Curriculum-Anpassungen, jemand von uns redet meist mit.

Daneben sammeln wir Anliegen der Studierenden und versuchen, sie zu lösen, so gut wir halt können. Von der kaputten Waschmaschine bis zur Überarbeitung der Nachdienste, irgendjemand aus der Fachschaft kümmert sich darum. Manchmal dauert es länger als wir wollen, weil grosse Institutionen eben nicht von heute auf morgen reagieren. Aber wir bleiben dran.

Was wir sonst noch machen

- Materialverkauf am Einführungstag (Overalls, Sezierbestecke, Kittel und vieles mehr)
- Organisation des Einführungstags für die Erstis
- Führungen durchs Tierspital für Externe
- Konto und Versicherungen für unsere Feste
- Sponsoren, wie zum Beispiel Animalia, suchen und verwalten
- Bachelor-Infotage und weitere Infoveranstaltungen betreuen



oben v.l.n.r.: Larissa Binaghi, Regina Knüsel, Julia Degen, Seraina Cahenzli

unten v.l.n.r.: Laura Burgener, Bodie, Sarah Cooch, Yannick Meister

es fehlen: Adina Rossetti, Alya Hipf, Anika Bösch, Larissa Bertsch, Laura Barbagallo, Seraina Mühlemann, Siri Witmer

Interview mit Yannick Meister

Einer aus dem Team ist Yannick Meister. Er hat am neuen Curriculum mitgewirkt, ohne ihn wären die Nachtparkkarten immer noch ein entfernter Traum und er setzt sich unermüdlich für die Renovation der Cafeteria ein. Da er doch schon eine Weile mit von der Partie ist, kennt er die Fachschaftsarbeit von innen. Wir haben ihn gefragt, was ihn motiviert und welche Gedanken er zur Fachschaft hat.

Yannick, was macht die Fachschaft eigentlich genau?

Sie vertritt die Interessen der Studierenden nach bestem Wissen und Gewissen. Klingt trocken, heisst in der Praxis aber, dass wir überall mitreden, wo es ums Studium geht. Wir hören zu, sammeln Anliegen, bringen sie dorthin, wo sie hingehören. Manchmal läuft das unsichtbar, und das ist auch okay so. Der grösste Teil der Fachschaftsarbeit passiert nicht spektakulär, sondern in Sitzungen, Mails und kurzen Gesprächen auf dem Gang.

Was war dein lustigstes Erlebnis in der Fachschaft?

Ganz klar die Ausflüge! Die Adventure Arena letztes Semester war der Wahnsinn, die Zoo-Führung fand ich ebenfalls super. Das Schönste daran sind aber die Freundschaften, die weit über die Fachschaftsarbeit hinaus gehen. Man verbringt viel Zeit miteinander, streitet auch mal über die beste Lösung für ein Problem, und am Ende geht man zusammen was trinken. Das ist halt auch ein Stück 'Studileben', und ehrlich gesagt einer der Hauptgründe, warum man in der Fachschaft bleibt.

Und was denkst du war der grösste 'Impact' der Fachschaft bisher?

Die Mitgestaltung des neuen Curriculums, vor allem im Fach Physik. Da konnten wir einige Anpassungen durchbringen. Dazu kommt die Überarbeitung der Nachtdienste. Die Nacht- und Notfalldienste wurden angepasst, so dass sie mehr Lerneffekt haben und es gibt jetzt sogar Parkkarten.

Warum es sich für Studis lohnt, dem Fachschaftsvorstand beizutreten?

Durch die Sitze in den Kommissionen kann man direkt mitbestimmen, was in der Fakultät passiert. Ausserdem bekommt man einen Blick hinter die Kulissen und einen tiefen Einblick wie unsere Fakultät funktioniert. Man weiss dadurch immer welche Themen aktuell besprochen werden oder woran gearbeitet wird, lange bevor offiziell darüber informiert wird. Ausserdem machen wir einmal pro Jahr einen Ausflug, bei dem wir uns ein Erlebnis aussuchen und danach etwas leckereres Essen gehen. Dieses Jahr waren wir in der Adventure Arena, wo wir viele kleinere Escape Rooms lösen konnten.

**Wenn du Lust hast, bei der
Fachschaft mitzumachen
oder einfach mal
reinzuschauen, komm vorbei.**

**Wir beißen nicht,
auch wenn wir Tiermedizin
studieren**

Antidepressiva-Einnahme bei Veterinärmedizin-studierenden in der Schweiz (2026)

Eine Gruppe von Veterinärmedizinstudierenden der Vetsuisse-Fakultät in Zürich hat sich im Rahmen des Moduls «Epidemiologie und Biostatistik» mit dem Thema «Antidepressiva-Einnahme bei Veterinärmedizinstudierenden in der Schweiz» beschäftigt.

Die Herausforderungen im Bereich Mental Health betreffen nicht nur uns, sondern werden auch international in ähnlicher Weise beobachtet und beschrieben (vgl. Literatur in Datenbanken und Publikationen wie PubMed und der AVMA).

Autorin: Claudia Holderegger

Mitwirkende: Prof. Dr. A. Dreyfus,

M. Hunkeler, E. Immordino, I. Joergensen,

L. Just, J. Kisling, E. Lardi, A. Lo Iudice

Unsere Ausbildung zu Tierärztinnen und Tierärzten kann in vielen Phasen unseres Studiums sehr anpruchsvoll sein, darüber waren wir uns alle einig. Die vielen Prüfungen am Semesterende, die unzähligen Vorlesungen und Projekte oder Testate während dem Semester können einem schon an seine Grenzen bringen. Deshalb wollten wir mit einer kleinen Studie herausfinden, ob man unseren Stress und unser, zum

Teil gestörtes, Allgemeinbefinden wissenschaftlich belegen kann.

Zunächst ging es darum, eine Forschungsfrage zu erstellen. Unsere Entscheidung fiel auf: Wie hoch ist die Prävalenz der Antidepressiva-Einnahme bei Veterinärmedizinstudierenden in der Schweiz?

Danach haben wir mittels eines Fragebogens unsere Daten erhoben. Wir versandten ihn per E-Mail an die Studierenden der Vetsuisse-Fa-

kultät der Universitäten Bern und Zürich – der Reminder erfolgte via WhatsApp. Dabei erfragten wir unter anderem: Antidepressiva-Einnahme, Studienstandort, Alter, Jahreskurs, Wohnweise (allein, mit Partner:in, WG oder bei Eltern), Herkunftsort vor Studienbeginn (Stadt vs. Land), und Gefühlsstatus während Lern- und Vorlesungszeiten. Dabei konnten wir 432 ausgefüllte Fragebogen für unsere Statistik verwenden.

Fast 7% der 432 Veterinärmedizin-studierenden gaben an, zum jetzi-gen Zeitpunkt Antidepressiva ein-zunehmen. Diese Prävalenz stieg auf 8% der Befragten bei der Frage, ob Antidepressiva jemals für länger als 6 Monate eingenommen worden sind.

Entspricht diese Prävalenz dem Be-völkerungsdurchschnitt oder neh-men Studierende der Veterinärme-dizin mehr Antidepressiva ein? Anscheinend nehmen 2-3% der All-gemeinbevölkerung derselben Al-tersgruppen Antidepressiva (Medi-kamente - Einnahme - Sucht Schweiz). Veterinärmedizin-studie-rende nehmen also häufiger Antide-

pressiva zu sich als der Durch-schnitt.

Zwischen den Studienstandorten Bern und Zürich konnten wir kei-nen statistisch signifikanten Unter-schied der Antidepressiva-Ein-nahme erkennen ($p \geq 0.05$). Jedoch gab es in der univariablen Analyse eine statistisch signifikante Assozia-tion ($p \leq 0.05$) zwischen Antidepres-siva-Einnahme und Alter, Her-kunftsort vor Studienbeginn, Wohnweise während des Studiums und dem Jahreskurs (Abb. 1)

In der multivariablen Analyse (dort schaut man wie alle diese Faktoren gemeinsam ein Ergebnis beeinflus-

sen – und versucht herauszufinden, welcher Faktor wie stark wirkt, während die anderen konstant ge-halten werden), wurde ersichtlich, dass v.a. der Jahreskurs, der Her-kunftsort vor Studienbeginn und die Wohnweise eine wichtige Rolle bei der Antidepressiva Einnahme spielten.

Studierende, die in der Stadt (> 20'000 Einwohner) aufgewachsen sind greifen 3,8-mal eher zu Antide-pressiva (11.4%) als Studierende, die auf dem Land (< 5'000 Einwohner) aufgewachsen sind (3.6%) ($p \leq 0.05$). Studierende, die in einer Wohnge-meinschaft oder im Studenten-wohnheim leben, verwenden 5-mal eher Antidepressiva (10.7%) als die Studierenden die mit der Familie (2.7%) zusammenleben ($p \leq 0.05$).

Studierende vom 2. Jahreskurs neh-men 6,5-mal eher Antidepressiva ein als solche vom 1. Jahreskurs ($p \leq 0.05$). Zudem haben wir verglichen, wie sich die Studierenden während der Vorlesungszeit (Abb. 2) und während der Lern-/Prüfungsphase (Abb.3) fühlen. Wir hatten sie ge-fragt, wie oft sie sich niedergeschla-gen, antriebslos, hoffnungslos oder ohne Motivation in diesen 2 Phasen gefühlt haben. Negatives Empfin-den hat während der Lern-/Prü-fungsphase deutlich zugenommen.

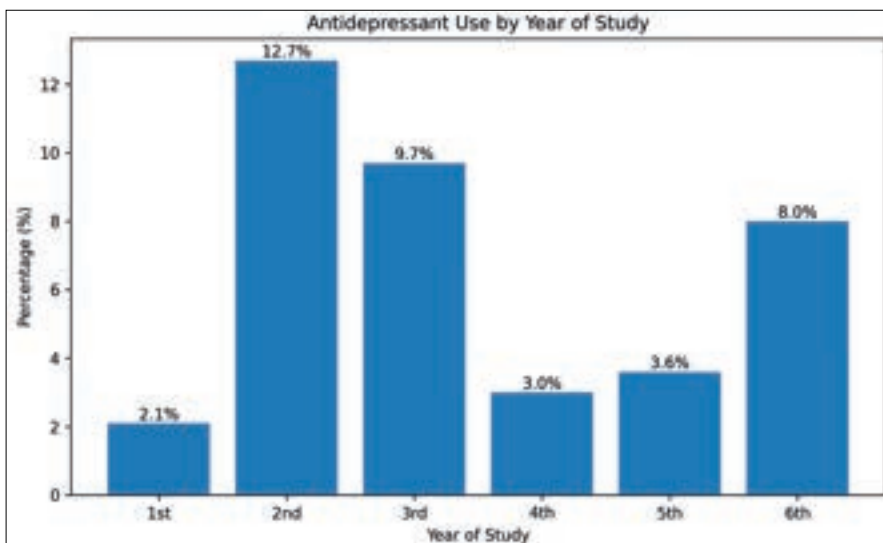


Abbildung 1: Antidepressiva Einnahme Prävalenz an der Vetsuisse-Fakultät in Bern und Zürich nach Jahreskurs (2026). Prävalenz insgesamt: 6.7% (95% CI 4.54-9.49).

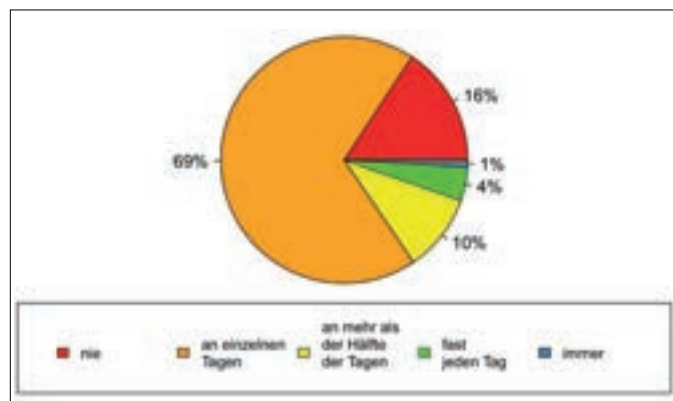


Abbildung 2: Häufigkeit an Empfinden von niedergeschlagen, antriebslos oder ohne Motivation während Vorlesungszeit (2026).

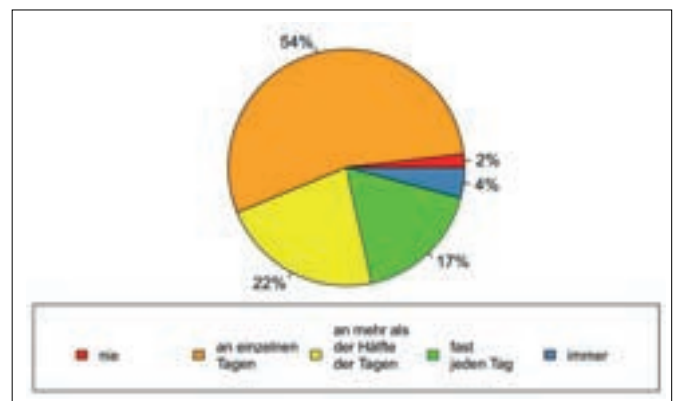


Abbildung 3: Häufigkeit an Empfinden von niedergeschlagen, antriebslos oder ohne Motivation während Lern-/Prüfungsphase (2026).

Spannend war auch zu sehen, dass die Studierenden sich über ein erweitertes Mental Health Angebot freuen würden – das traf auf 60 (70%) der Studierenden zu. Die konkreten Vorschläge der Studierenden ebenfalls zu erfragen, wäre spannend gewesen, sprengte aber unseren Fragebogen. Ausserdem wollten wir wissen, ob die Studierenden sich schon einmal psychologische Hilfe geholt haben oder es in Erwägung gezogen haben, was 58% bejahten (Abb. 4).

Insgesamt war es sehr spannend zu sehen, wie sich unser Studium

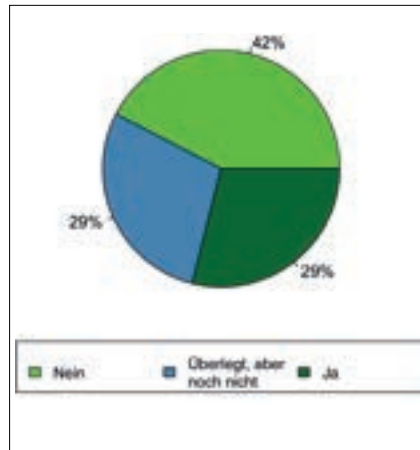
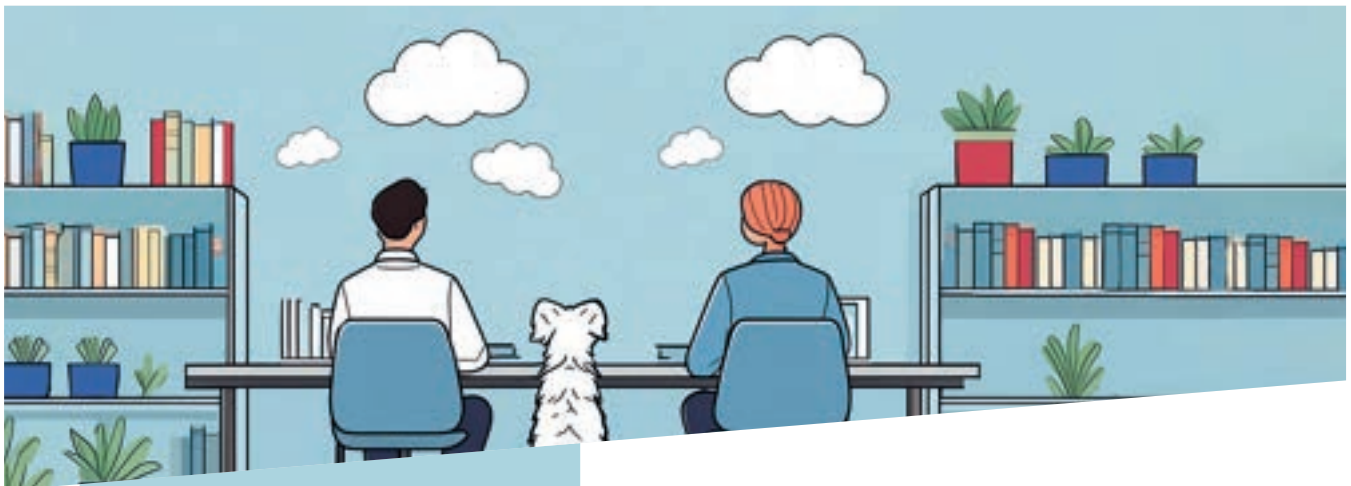


Abbildung 4: Wurde schon einmal psychologische Hilfe in Anspruch genommen (2026).

auf unser Wohlbefinden auswirkt. Über dieses Thema sollte offen gesprochen werden. Wenn alles aussichtslos erscheint oder Gedanken und Gefühle belasten, sollte nicht gezögert werden, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Im Folgenden stellt das Steering Committee für Nachwuchsförderung und Mentoring der Vetsuisse-Fakultät UZH hilfreiche Anlaufstellen für Studierende vor:



Weisst Du nicht, wo Dir der Kopf steht?

Hast Du Prüfungsangst?

Wünschst Du Dir eine mentale Beratung?

Das Veterinärmedizin-Studium bringt viele Herausforderungen mit sich.

Mit Unterstützung lassen sich Belastungen im Studium und schwierige Lebensphasen leichter bewältigen.

Die Vetsuisse-Fakultät und die UZH bieten verschiedene Möglichkeiten, mit denen Du in mental anspruchsvollen oder belastenden Situationen kostenlos und vertrauensvoll Hilfe erhalten kannst.



Steering Committee für Nachwuchsförderung und Mentoring



Wenn Du gerade jetzt Hilfe von Profis benötigst.

Melde Dich jederzeit bei einer der folgenden Anlaufstellen:

Krisenintervention (PUK)
Zürich – 058 384 20 00
Winterthur – 052 264 37 00

Ärztefon
0800 33 66 55

Notfall-Station USZ
044 255 11 11

Dargebotene Hand
143
www.143.ch

In der Nacht für Dich da, wenn es andere Anlaufstellen nicht sind.

Nightline
Hat ein offenes Ohr für Dich bei Alltagsorgen, Prüfungsstress oder Aussichtslosigkeit.

Während des Semesters täglich von 20 bis 24 Uhr per Telefon, Chat & Mail erreichbar – ganz anonym!

www.nightline.ch | 044 633 77 77

Mehr Informationen: www.health.uzh.ch

Wenn Du mit Personen sprechen willst, die das Studium gut kennen.

Vetsuisse «Steering Committee»
Mit Dozierenden sprechen: Wenn es Dir zu viele Angebote sind, kannst Du Dich jederzeit bei den Mitgliedern des Steering Committee melden.

Vetsuisse «Peer-Mentoring»
Mit Studierenden sprechen: Wenn Du reden möchtest, nimmt Dich jemand an die Hand und unterstützt Dich gerne.

Kontakte & Infos auf der Rückseite.

Dein mentaler Support im Studium – und privat

Für Herausforderungen im beruflichen Alltag der Tiermedizin.

HappyVetProject Selbsthilfeplattform
Hilfreiche Informationen & E-Learning von und für Tiermediziner:innen.

HappyVetProject Notfalltelefon
Unterstützt Tiermediziner:innen, Studierende & Umfeld in schwierigen Lebenssituationen.

www.happyvetproject.ch | 0800 073 535

Professionelle Unterstützung bei privaten & studienbezogenen Herausforderungen.

Psychologische Beratungsstelle der UZH
Einzelberatung zum Beispiel bei Herausforderungen beim Studienanfang, Konflikten, Arbeitshemmungen oder Stresssituationen in Familien.

Termin vereinbaren: pbs@sib.uzh.ch | 044 634 22 80
www.pbs.uzh.ch

Unterstützung bei Studium mit Behinderung & Nachteilsausgleichen.

«Disability Office» der UZH
Unterstützung in Themen rund um die Gleichstellung von Studierenden mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten, insbesondere zum Nachteilsausgleich.

www.disabilityoffice.uzh.ch

Offener Austausch zu ADHS, Depression & Autismus.

Mindful[!] der UZH: ADHS-, Depressions-, Autismus-Kafi
Betroffene (mit oder ohne Diagnose) treffen sich und tauschen sich übers Studieren & Leben aus.

www.mindfull-uzh.com

Beratung bei Diskriminierung oder Coming-Out.

LGBTIQ-Beratungsstelle der UZH
Unterstützung bei vermuteter Diskriminierung, einem Coming-Out oder bei schwierigen Gesprächen sowie Informationen zu Regelungen an der UZH.

www.gleichstellung.uzh.ch | ab 2025: www.edi.uzh.ch

Diese Übersicht wurde vom Steering Committee für Nachwuchsförderung und Mentoring der Vetsuisse-Fakultät an der UZH erstellt.

Wir nehmen Dich ernst und sind jederzeit für Gespräche da.

Melde Dich gerne mit Deinem Anliegen bei uns.

Thomas Lutz
tomlutz@vetphys.uzh.ch

Enni Markkanen
enni.markkanen@vetpharm.uzh.ch

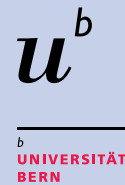
Hanna Marti
hanna.marti@uzh.ch

Annette Liesegang
aliese@nutrivet.uzh.ch

Möchtest Du lieber Kontakt zu einer Person aus dem **Peer Mentoring**? Du findest die Kontaktliste auf unserer Webseite.



www.vet.uzh.ch/de/studium/nachwuchsfoerderung



In Bern vermittelt der Beratungswegweiser Studierenden und Mitarbeitenden Informationen über Angebote, Beratungs- und Anlaufstellen der Universität und Möglichkeiten des Vorgehens.

beratungswegweiser.unibe.ch

Feedback

Kennst Du einen weiteren Kontakt, der Dir geholfen hat? Melde Dich gerne bei Enni Markkanen oder Hanna Marti.

Smiling Gecko

Bildung, Landwirtschaft und Hoffnung in Kambodscha

Eine Reise durch Kambodscha mit vielen faszinierenden Stationen – darunter der beeindruckende Besuch des Tempels Angkor Wat, bei dem wir tief in die Geschichte und Kultur des Landes eintauchen, bis hin zu einem besonderen Höhepunkt: der Ankunft auf dem Smiling Gecko Campus – ein wahres Tor zum Paradies mitten im Nirgendwo.

Autor: Xaver Sidler

Redaktion: Marlen Tschudin

Rund 60 Kilometer nordöstlich von Phnom Penh liegt in der Provinz Kampong Chhnang der Smiling Gecko Campus – ein seit 2014 kontinuierlich gewachsenes Entwicklungsprojekt. Aus ursprünglich neun Hektar sind inzwischen rund 150 Hektar geworden, auf denen heute ein ganzes Ökosystem aus Bildung, Landwirtschaft, Handwerk und sozialer Unterstützung entstanden ist. In der umliegenden Region leben etwa 30'000 Menschen, viele von ihnen profitieren direkt oder indirekt von den Aktivitäten des Projekts.

Herzstück ist der 2017 eröffnete Education Campus mit Kindergarten und Schule, der heute über 500 Kinder unterrichtet und schrittweise auf bis zu 1'000 Schülerinnen und Schüler ausgebaut wird. Der Unterricht erfolgt zweisprachig in Khmer und Englisch und wird durch ein internationales Lehrteam ergänzt.



Xaver Sidler

<p>1 Phnom Penh 2 Smiling Gecko Campus 3 Angkor Wat</p>	Grösse	181'000 km ²
	Einwohnerzahl	19 Mio
	Hauptstadt	Phnom Penh (2 Mio)
	Souveränität	seit 1953
	Schwemmland	rund 2/3 (5-30 m ü. M)
	Gebirge	Kardamom 1803 m Elefantenberg 1081 m
	Gewässer	Mekong Tonle Sap
	Religion	94% Buddhisten 3% Islam (Sunniten) 1% Christen
	Sprache	Khmer
	Klima	tropisch Regenzeit April – Oktober Jan / Feb 26 – 28°C
Währung	Riel (1000 Riel = 20 Rp) resp. 4000 Riel = 1 \$	

Neben der schulischen Ausbildung steht auch die berufliche Bildung im Fokus: Eine Berufsschule und eine Universität sollen ab 2026 das Bildungsangebot erweitern. Dank zusätzlicher Unterstützung kann zudem Musikunterricht angeboten werden.

Ein wichtiger Bestandteil des Campus ist die umfassende Betreuung der Kinder im Alltag. Drei ausgewogene Mahlzeiten täglich, Hygieneprogramme, medizinische Versorgung sowie zahnärztliche Betreuung sorgen dafür, dass grundlegende Bedürfnisse gedeckt werden – eine entscheidende Voraussetzung in einer Region, in der viele Familien in sehr prekären Verhältnissen leben.

Parallel dazu hat sich Smiling Gecko zu einem vielseitigen landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktionsstandort entwickelt. Auf den Feldern und in Betrieben werden Gemüse, Obst, Fisch, Fleisch und weitere Produkte in grossem Umfang produziert und sowohl für den Eigenbedarf als auch für die lokale Versorgung genutzt. Während der Covid-Pandemie wurden zusätzlich täglich hunderte Essenspakete an Bedürftige verteilt. Auch heute trägt die Produktion wesentlich zur Ernährungssicherheit in der Region bei.

Mit der Verbindung von Bildung, Landwirtschaft und sozialer Unterstützung verfolgt Smiling Gecko das Ziel, nachhaltige Perspektiven zu schaffen und den Kreislauf von Armut langfristig zu durchbrechen.

Ich habe den Auftrag, ein Plan für eine schweinepestsichere Wiederaufnahme der Schweineproduktion bei Smiling Gecko zu erstellen und

reise deshalb vom 1.2. bis 12.2.2027 erneut mit einer Gruppe dorthin – vielleicht hat jemand Lust und Zeit, sich anzuschliessen.

Die Teilnehmerzahl ist aber beschränkt!

Xaver Sidler ist emeritierter Professor für Schweinemedizin der Vetsuisse-Fakultät in Zürich (Kontakt: xsidler@vetclinics.uzh.ch).

Diese Initiative geht auf unseren Ehrendoktor Hannes Schmid (2018) zurück. Die Ehrung erfolgte für seinen vorbildlichen Einsatz für Familien in den Slums von Phnom Penh, Kambodscha. Sein Engagement für nachhaltige Selbstversorgung und Eigenverantwortung entspricht dem «One Health»-Gedanken der gesunden Wechselwirkung zwischen Mensch, Tier und Landwirtschaft.

Weiteres zu Smiling Gecko finden Sie hier:

<https://www.smilinggecko.ch/de/>



Diplomfeiern in Bern und Zürich

Herzlichen Glückwunsch!

Am 9. und 24. April 2026 feierte die Vetsuisse-Fakultät der Universitäten Bern und Zürich ihre 123 frisch diplomierten Tierärztinnen und Tierärzte. Nach fünfeinhalb Jahren Studium schlossen die Absolventinnen und Absolventen ihr Studium erfolgreich mit dem Titel «Master of Veterinary Medicine» ab.

Wir sind stolz auf unsere neuen Veterinärmedizinerinnen und Veterinärmediziner und wünschen ihnen für ihre berufliche und persönliche Zukunft alles Gute. Bleiben Sie der Fakultät verbunden!



Ehrendoktor 2026

Der diesjährige Ehrendoktor der Vetsuisse-Fakultät Zürich ist John D. Bonagura aus den USA.

Autorin: Marlen Tschudin

Die Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich hat am Dies academicus am 8. Mai 2026 Prof. Dr. John D. Bonagura die Ehrendoktorwürde verliehen in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und klinischen Leistungen auf dem Gebiet der Veterinärkardiologie sowie seines unermüdlichen Engagements für die Ausbildung und Weiterbildung künftiger Tierärztinnen und Tierärzte. Damit ist er für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowohl in der Theorie als auch in der Praxis ein Vorbild.

John gab einen spannenden Vortrag über die Entwicklung der Kardiologie und zeigte eindrucksvoll die Fortschritte der modernen Herzmedizin auf. Im Anschluss bot der Apéro Gelegenheit für persönliche Gespräche mit ihm. Man konnte aber auch in Ruhe der Musik der Vetsuisse-Band zuhören, die mit einem tollen Auftritt für eine stimmungsvolle musikalische Begleitung sorgte.

John D. Bonagura ist emeritierter Professor für Kardiologie und Innere Medizin der Ohio State University, wo er über viele Jahre die Kardiologie und interventionelle Medizin leitete. Er war Präsident des American College of Veterinary Internal Medicine (ACVIM), langjähriger Herausgeber von Kirk's Current Veterinary Therapy sowie

Mitautor zahlreicher Fachbücher, Leitlinien und wissenschaftlicher Publikationen. Besonders prägend ist sein Engagement als Lehrer und Mentor: Über Jahrzehnte bildete er zahlreiche Kardiologie-Residents

aus und förderte die vergleichende Kardiologie über verschiedene Spezies hinweg – von der Maus bis zum Menschen. Seine Arbeiten haben die klinische Veterinärkardiologie über Jahrzehnte geprägt.



John Bonagura in der Mitte zusammen mit dem Dekan Roger Stephan und Colin Schwarzwald



Ratten sind wie kleine Hunde

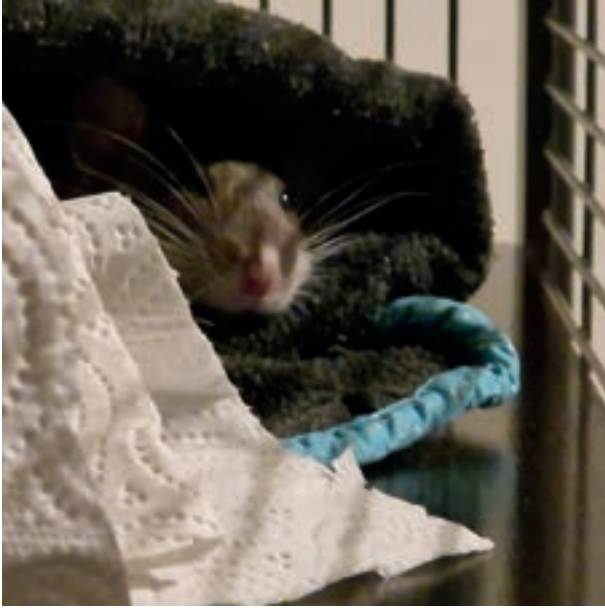
Sonja Kittl (Institut für Bakteriologie, Vetsuisse-Fakultät Bern) nimmt uns in ihrem Beitrag mit in ihre ganz persönliche Rattenwelt. Mit viel Humor und Herz erzählt sie von ihrem Alltag mit den cleveren Nagern – von kleinen Frechheiten bis zu grossen Freundschaften. Dabei wird schnell klar: Ratten sind weit mehr als nur Haustiere. Vielleicht bekommt ja die eine oder der andere Lust, nach dem Lesen dieses Artikels selbst Ratten als Haustiere zu halten.

Autorin: Sonja Kittl

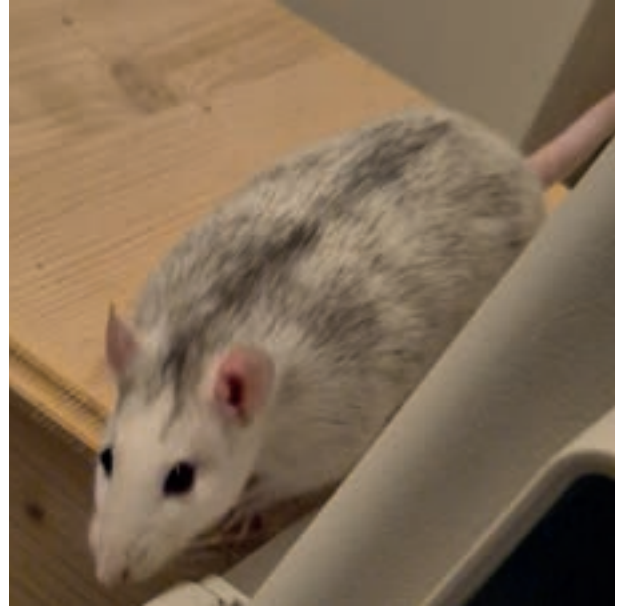
Wer mich kennt weiss, dass Ratten (vor Nacktmull und Fledermaus) die klare Nummer eins meiner Lieblingstierliste sind. Sie zieren meine Tassen, Schals, Rucksäcke und Wasserflaschen und in der Kaffeepause zeige ich gerne den interessierten (und auch den weniger interessierten) Kolleg*inne die aktuellsten Rattenvideos. Ratten haben mich schon immer fasziniert und seit ca. neun Jahren habe ich selbst Ratten zu Hause. Mittlerweile habe ich ein Zimmer als Rattenzimmer eingerichtet, wo ich ihnen sicheren Auslauf bieten kann. Ratten sind bekanntlich Nagetiere und besonders gerne benagen sie alles, was sie nicht dürfen. Sehr genau verstehen sie das Wort «Nein!», unterbrechen auf Zuruf ihre Tätigkeit, schätzen meine Distanz zu ihnen ab und beißen dann noch schnell herzhaft in den verbotenen Gegenstand. Ein besonderes Nageerlebnis scheinen



Timmi



Josefine



Brunhilde

Plastikgegenstände wie z.B. Handyhüllen oder Stifte zu bieten, davon lassen sie sich kaum trennen. Meine ersten beiden Ratten, Tini und Lili, haben mit viel Freude mein Sofa durchtunnelt (damals hatte ich noch kein Rattenzimmer), sodass ich es schliesslich entsorgen musste. Ratten leben leider nicht besonders lange (2.5 bis in Ausnahmefällen 3 Jahre), daher hatte ich schon sehr viele Ratten. Es ist immer wieder faszinierend, wie verschieden sie in ihrem Charakter sind. Lili z.B. war meine bisher schlaueste Ratte. Sie hat alle Puzzle- Spielzeuge sofort verstanden und vor allen anderen das Futter rausgeholt. Ratten sind Rudeltiere und schliessen auch tiefe Freundschaften untereinander, sie leiden, wenn sie ihre Partnertiere verlieren. Umso wichtiger ist es neue Gesellschaft für sie zu suchen, denn Ratten können nicht einzeln gehalten werden.

Momentan habe ich drei Ratten. Timmi ist ein 2.5 Jahre alter Ratterich, der ursprünglich aus der Versuchstierhaltung der Uni Bern stammt. Im Rahmen des Rehoming

Programmes vom Schweizer Tierschutz STS und seiner Sektion, dem Club der Rattenfreunde Schweiz (wo ich auch Mitglied bin) können interessierte Rattenhalter immer wieder «überschüssige» Laborratten adoptieren. Schon viele meiner Ratten stammten aus diesem Programm. Laborratten sind meist sehr freundlich und umgänglich, sofern sie gut an den Umgang mit Menschen gewöhnt wurden. Timmi hatte ich als Jungtier mit seinen beiden Brüdern Oski und Sämi adoptiert, die leider beide mittlerweile verstorben sind. Timmis Lieblingshobby ist das Essen, daher ist er eine sehr runde Ratte. Leider hat er mittlerweile die typische Hinterhandlähmung alter männlicher Ratten entwickelt und kann nicht mehr gut laufen. Trotzdem hoffe ich ihn noch ein bisschen behalten zu können. Nach dem Tod seiner Brüder konnte ich Josefine und Brunhilde, zwei junge Rattenmädchen, aus dem Tierheim des Berner Tierschutzes adoptieren, mit denen Timmi nun schon länger zusammenlebt. Anfangs war er von den beiden nicht

so angetan, er trauerte auch noch um seine Brüder, aber mittlerweile versehen sie sich gut. Josefine ist die Aktivste und hält sich wohl für einen Hamster. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist das Horten und Verstecken von Futter. Zu ihrem Unglück wird es aber meist trotzdem von den anderen gefunden. Brunhilde ist eine besonders freundliche und zutrauliche Ratte, die sich gerne in meine Pullover wühlt oder versucht ins Hosenbein zu krabbeln. Als sie jung war, wollte sie ausserdem ständig überall hochklettern, egal ob sie sie wieder runterkam. Auslaufzeit war wie auf dem Spielplatz mit Kleinkindern, ständig musste ich rufen «Komm da runter, nicht da hochklettern!». Gehört hat sie aber meist erst wenn sie gemerkt hat, ich komme sie holen. Ratten können ihren Namen lernen und sind oft menschenbezogen wie Hunde. Wegen ihrer kurzen Lebensspanne erlebt man als Rattenhalter leider auch viele schmerzhafteste Verluste. Trotzdem würde mir in einem Leben ohne Ratten etwas fehlen.

Back on Track

Die Vetsuisse-Fakultät soll wieder voll akkreditiertes Mitglied der European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE) werden. Dies haben die beiden Gutachter nach ihrer Re-Visitation in Aussicht gestellt.

Autor: Olivier Rügsegger

Die Erleichterung steht allen Anwesenden ins Gesicht geschrieben. Stéphane Martinot und Massimo Castagnaro erlösen die Vetsuisse-Fakultät am 20. Mai 2026 um 12:13 Uhr aus ihrer anderthalbjährigen Anspannung: «Wir freuen uns festzustellen, dass die grösseren Mängel behoben wurden und die kleineren auf einem wirklich guten Weg sind, behoben zu werden.» Die befreienden Worte runden die zweitägige Re-Visitation der EAEVE ab. Die beiden Experten haben mit einem Augenschein vor Ort die Umsetzung der Auflagen überprüft, welche ihre Vorgänger im Herbst 2024 der Fakultät für eine weitere europäische Akkreditierung gestellt hatten (vgl. S. 16).

«Wir müssen formell noch den schriftlichen Entscheid des Komitees abwarten», relativiert Gertraud Schüpbach, Dekanin der Vetsuisse-Fakultät im Anschluss an die Abschlusspräsentation. Dieser folgt aufgrund des Sitzungsplans der ECOVE erst im Dezember. Dass dies in ihren Augen nur eine Formalität ist, sieht man ihrem Strahlen an: «Ich habe dieses positive Urteil zwar erwartet, aber auch mir ist ein Stein vom Herzen gefallen.» Schüpbach hat gemeinsam mit Thomas Lutz, dem Verbindungsmann zur EAEVE, die beiden Offiziellen seit Montag über den Campus in Bern, zum Schlachthof nach Oensingen und durch die Fakultät in Zürich be-

gleitet. Die Stimmung sei sehr entspannt gewesen, erzählt Lutz: «Wahrscheinlich ist es uns gelungen, in unserem Self-Report klar aufzuzeigen, dass wir die Auflagen der EAEVE ernst genommen und die nötigen Massnahmen ergriffen haben.»

«Alles war sehr effizient»

Martinot bedankt sich bei der Fakultät für die Organisation der Site-Visit: «Alles war sehr effizient». Besonders gefreut habe sie, dass auch die Studierenden mit der Umsetzung der Massnahmen zufrieden seien. Sowohl in Bern als auch in Zürich trafen die beiden auf angehende Tierärzt*innen. Michelle Mühlemann, Studentin im 3. Jahreskurs in Bern, hat das Treffen als «sehr entspannt und wohlwollend» empfunden. «Die beiden Besucher waren an unserer ehrlichen Meinung interessiert.» Das Gespräch

beschränkte sich nicht nur auf das Schlachthofpraktikum und den vor 18 Monaten kritisierten Platzmangel. «Beim Mittagessen haben sie uns sogar zur Bewerbung um die studentischen Sitze im EAEVE-Gremium motiviert».

Auch wenn nun bis zur formellen Sitzung im Dezember der Akkreditierungsstatus auf «pending» stehenbleibt – die europäische Anerkennung der Vetsuisse-Abschlüsse ist nicht mehr gefährdet. Das freut Studentin Mühlemann: «Ich empfinde dies als Türöffner für die Welt. In einer Zeit der zunehmenden Isolation erweitert diese Bereitschaft zur internationalen Zusammenarbeit, zum Austausch und zum Wissenstransfer unseren Horizont. Die Bemühungen, die Mängel zu verbessern, zeigen auch, dass sich unsere Universitäten um eine fundierte und gute Ausbildung bemühen.»



Erschöpft und erleichtert: Vertreterinnen und Vertreter beider Standorte der Fakultät posieren am 20. Mai 2026 in Zürich gemeinsam mit dem EAEVE-Re-Visitation Team für ein Gruppenbild. (Foto Pia Leisner)



